

Das mysteriöse Verschwinden des Weihnachtsmannes

1. Kapitel: Weihnachtsvorfreude

Es war einmal weit unter Los Angeles in einer Kanalisation. Es war der 23. Dezember und überall wimmelte es. Und das galt nicht nur für die Straßen. Nein, liebe Leser, auch für die Welt der Ratten. Überall fuhren kleine Autos durch das Unterirdische System. Ratten gingen den letzten Tag vor Heiligabend einkaufen. Ich bin Jürgen, eine kleine Ratte die gerne liest. Ich saß unterm Weihnachtsbaum voller Vorfreude auf morgen.

Am nächsten Tag als ich aufwachte hatte ich ein Kribbeln im Bauch. Heute ist Weihnachten! Geschenke, Geschenke, Geschenke! Ich flitzte rüber zu Jakob ins Zimmer. Er war auch schon wach. Am Nachmittag unternahmen wir einen schönen Spaziergang durch die Kanalisation. Dort war es super weihnachtlich. Nach dem Spaziergang wollten wir unsere Geschenke auspacken. Aber da waren keine Geschenke. Jakob meinte dass der Weihnachtsmann einfach spät dran ist und dass wir jetzt Schlitten fahren sollten. Ich schloss mich der Idee an und wir rodelten den ganzen Tag. Aber immer noch kein Weihnachtsmann! Als ich ins Bett ging wollte ich den Weihnachtsmann suchen. Und zwar noch in dieser Nacht. Um 23.15 Uhr kletterte ich aus meinem Bett, das früher eine Streichholzsachtel gewesen war. Ich packte in meinen Rucksack: ein Comic, Parmesan, Wasser und eine Landkarte. Dann begab ich mich in die stille Nacht.

2. Kapitel: Das Problem

Ich ging durch die Kanalisation. Man hörte Wassertropfen durch die endlosen Rohre hallen. Ich hatte plötzlich riesige Angst und rannte los. Etwa vier Stunden später öffnete ich irgendwo den Gullideckel. Ich war in einer völlig anderen Welt, in einer Welt in der es nichts anderes als Eis und Schnee gab. 30 Meter in der Ferne war ein Haus mit einem riesigen Speicher wo »W. G.« draufstand. Ich dachte mir dass das bestimmt das Haus vom Weihnachtsmann ist. Ich ging zum Haus und klopfte an. Ein tiefe Stimme sagte: »Hier ist niemand. Wirklich nicht.« Ich erwiderte: »Na gut. Ich will bloß wissen wer denn da wohnen würde wenn jemand da wäre.« Man hörte ein Seufzen und die Tür ging auf. Ein Rentier mit roter Nase und einem Wollpulli erschien hinter der Tür. Es sah sehr genervt aus und seufzte theatralisch: »Was willst du, Knirps?« »Ich will den Weihnachtsmann sprechen.« – »Auf gar keinen Fall!« – »Nun lass mal gut sein!« sagte eine schwache und gequälte Stimme. Sie klang sehr traurig und schwer. »Aber Sir, ich...« – »Lass den Gast in die Wohnung, Rudolph!« – »Wie sie meinen, Sir.« Ich sah den Weihnachtsmann völlig geschwächt im Bett liegen. »Was haben sie denn?« fragte ich den Weihnachtsmann betroffen. »Ach hätte ich doch nur einen Arzt hier.« meinte der Weihnachtsmann traurig. »Wir werden schon eine Lösung finden.« sagte ich ermutigend. Der Weihnachtsmann fragte hoffnungsvoll: »Kannst du nicht einen Arzt holen?« Ich meinte das könnte schwierig werden da kein menschlicher Arzt mich bemerken würde. Und davon abgesehen gibt es im Umkreis von 275 Kilometern keine Ärzte. Ich sagte: »Ich habe nur eine 2+ in Medizin aber man darf nicht alles so negativ sehen. Ich muss jetzt also der Arzt sein?« Das Rentier Rudolph meinte verächtlich: »Du, Arzt? Das wollen wir mal lieber lassen!« Es musterte mich erneut.

Der Weihnachtsmann sagte: »Rudolph, die Ratte ist unsere einzige Chance.« Das Rentier entgegnete einfach nur: »Wenn sie meinen, Sir.« Ich trat etwas näher an den Weihnachtsmann heran und fragte ihn was er für Symptome hat. Der Weihnachtsmann zählte ein paar Symptome auf. Meine Augen wurden immer größer. »Ich glaube dass sie, Herr Weihnachtsmann, eine Krankheit haben die sich Covid-19 nennt.« Der Weihnachtsmann fragte erschrocken: »Ist das gefährlich dieses Covid dingsda?« Ich sagte: »Für einen aus der Risikogruppe schon. Wie alt sind sie denn?« – »Rudolph, wie alt bin ich?« Das Rentier antwortete: »216 Jahre, Sir. Sie sind 1804 geboren.« Ich meinte: »Dann gehören Sie zur Risikogruppe. Ich weiß aber wie sie wieder gesund werden.« Das Rentier sagte spöttisch: »Ach der kleine Knirps will nur im Mittelpunkt stehen.« Ich dachte mir: Dieser Rudolph geht mir hart auf die Nerven. Ich sagte: »Wir könnten ein Bügeleisen nehmen und dem Herz einen Stoß geben. So hab ich das im Fernsehen gesehen. Ich weiß zwar nicht ob das wirklich ein Bügeleisen war, aber egal.« – »Hmm« machte das Rentier verunsichert. Vier Stunden später war die Operation gut durchgeführt. Rudolph fiel dem Weihnachtsmann in die Arme. Ich wette es wäre noch sentimental geworden wenn ich nicht dabei gewesen wäre.

Dann brachte mich der Weihnachtsmann wieder nach Hause nach Los Angeles. Dort erzählte ich dann die ganze Geschichte von Anfang an. Alle sangen Weihnachtslieder und lachten.